

„Ein Tag in Freiheit“

von Angelika Gabriel

Als ich die Geschichte über den Ausflug Don Boscos mit den jungen Gefangenen zum ersten Mal gelesen habe, schwankte ich zwischen dem Gefühl des Respekts und der Verrücktheit gegenüber Don Bosco. Das trifft ja auch die Reaktionen, die Don Bosco selbst erlebt hat. Ich fragte mich, wer sich heute so etwas zutrauen würde: mit einer Gruppe junger Strafgefangener einen Ausflug zu machen und das ganz ohne Betreuungs- oder Wachpersonal, auf eigene Verantwortung!

Vier zentrale Wörter fallen mir beim nochmaligen Lesen besonders auf, die mich auch in meiner Arbeit immer wieder begleiten: *Risiko* – *Vertrauen* – *Freude* – *Glaube*. Dem Gefängnisdirektor ist das *Risiko* zu hoch, Don Bosco mit den Jungen alleine zu lassen. Erst der Minister erteilt die Erlaubnis und Don Bosco gibt ihm das Ehrenwort mit den Worten: „Ich nehme das Risiko auf mich.“ Aber für ihn hat dies nichts mit Risiko zu tun, sondern mit einem tiefen *Vertrauen*, das er in die Jugendlichen hat. Ein Vertrauen, das vor aller Leistung kommt, weil er an das Gute in jedem jungen Menschen glaubt. Jugendliche – damals wie heute – sehnen sich genau nach diesem bedingungslosen Vertrauen, dass ihnen jemand auch mal etwas zutraut. In einer Befragung von jugendlichen Mehrfachtätern zieht Dr. Gabriele Bindel-Kögel genau dieses Fazit: „In Kontakt mit einer Betreuungsperson, die sich Respekt und Anerkennung verschafft und die auch selbst die Jugendlichen respektiert, besteht die Chance, eine verlässliche Bindung kennenzulernen und einzuüben.“ (In: unsere jugend 6/2012, S. 270) Mit einem solchen verlässlichen Bindungsangebot wird den jungen Straftätern ermöglicht, wieder einmal das zu sein, was sie eigentlich sind: Kinder und Jugendliche, die unbeschwert ihr Leben genießen können. Deutlich wird dies in der Aussage im Text: Sie „waren außer sich vor *Freude*.“ Damit gemeint ist keine vordergründige, oberflächliche Freude, sondern eine, die von Innen kommt und die dann erst ihren Ausdruck in Sport, Spiel und Spaß findet. Don Bosco feiert schließlich mit ihnen gemeinsam am Ziel ihrer Wanderung eine Messe. So ist die Feier des *Glaubens* nichts aufgezwungenes, kein Sonderprogramm, sondern im wahrsten Sinn des Wortes Eucharistie – Danksagung.



Im Rahmen der Fotostudie, die ich vor einigen Jahren mit Jugendlichen aus der Heimerziehung machen konnte, wurden häufig Metaphern für so einen „Tag in Freiheit“ gewählt. Unter anderem auch von der vierzehnjährigen Jessica, die den Fußballplatz fotografierte und dazu erklärte: „Da ist einfach Sport und gleichzeitig Freizeit, also Freiheit und dann ist man beim Sport halt frei von allen Belastungen im Leben und so. Einfach frei, ausgesetzt, das alles zu vergessen.“ So erging es wohl auch den Jungs, die mit Don Bosco unterwegs waren: frei, ausgesetzt, alles vergessen, was sonst ihren Alltag im Gefängnis ausmacht. Darin lese ich die tiefe Sehnsucht, einfach jung sein zu dürfen und angenommen zu sein, trotz oder gerade wegen mancher Schwächen und Fehler.

Um meine Arbeit leisten zu können, sei es mit Jugendlichen selbst oder mit Mitarbeiter(inne)n bei unseren Fort- und Weiterbildungsangeboten braucht es für mich – in der Spur Don Boscos – auch ein gesundes Maß an „Verrücktheit“, *Risikofreude*, v.a. aber einen Vorschuss an *Vertrauen*, die *Freude* an der Arbeit und den *Glauben* an den Gott, der auch uns bedingungslos und ohne jede Vorleistung angenommen hat.

Ein Tag in Freiheit für die jungen Gefangenen aus Generala

Im Jahr 1845 war in Turin die Casa d'educazione correzionale (die sogenannte „Generala“) eröffnet worden. Dies war eine Art „Besserungsanstalt“ für gefährdete Jugendliche, in der 300 Jungen einsaßen, die hauptsächlich wegen Diebstahls und Streunens zu Haftstrafen verurteilt worden waren. Don Bosco besuchte diese Jungen regelmäßig, um sie als Freunde zu gewinnen.

[...]

Während der Fastenzeit 1855 gab Don Bosco allen Insassen in der „Generala“ eine sorgfältige Katechese. Zu deren Abschluss hielt er mit ihnen drei Tage dauernde geistliche Exerzitien, die mit der Beichte endeten, welche von allen abgelegt wurde. Don Bosco war so überwältigt vom guten Willen der Insassen, dass er ihnen „etwas Außergewöhnliches“ versprach. Er ging zum Gefängnisdirektor und schlug ihm vor, mit den Jugendlichen, die aufgrund des Gefängnisaufenthalts sehr deprimiert waren, einen schönen Ausflug zu machen. „Sie sprechen doch nicht im ernst, Hochwürden?“, fragte dieser erschrocken. „Mit dem größten Ernst der Welt“, entgegnete Don Bosco, woraufhin der Direktor sagte: „Wissen Sie, dass ich für diejenigen verantwortlich bin, die flüchten?“ „Es wird keiner flüchten. Darauf gebe ich Ihnen mein Wort.“ „Hören Sie, es ist zwecklos, darüber zu sprechen. Mir ist das Risiko zu hoch. Wenn Sie eine solche Erlaubnis wollen, dann wenden Sie sich direkt an den Minister.“

Don Bosco ging also zu Rattazzi und legte ihm in aller Ruhe sein Vorhaben dar. „Gut“, sagte der Minister, „ein Spaziergang wird den jungen Gefangenen sicher guttun. Ich werde die nötigen Anweisungen geben, damit sich in ausreichender Anzahl Polizisten in Zivil auf dem Weg befinden.“ „O nein“, unterbrach ihn Don Bosco entschieden. „Die einzige Bedingung ist, dass uns kein Aufsichtspersonal ‚beschützt‘. Sie müssen mir dafür Ihr Ehrenwort geben. Ich nehme das Risiko auf mich. Und wenn einer flüchtet, dann stecken Sie mich ins Gefängnis.“ [...]

Don Bosco kehrte zur „Generala“ zurück und kündigte den Jugendlichen den Spaziergang an. Die jungen Gefangenen waren außer sich vor Freude. [...]

Am nächsten Morgen, ein lauer Frühlingstag, wanderten sie über die Feldwege. Sie sprangen, ranneten und schrien. Don Bosco ging inmitten einer kleinen Gruppe. Er scherzte und erzählte. Allen voran ging ein Esel, mit Proviant bepackt. Am Ziel, einer kleinen Ortschaft, feierte Don Bosco die Messe. Dann verzehrten alle auf der Wiese ihr Mittagsbrot und machten am Flussufer Wettkämpfe und Spiele. Sie besuchten den Park und das Königsschloss, aßen ihr Abendbrot, und bei Sonnenuntergang kehrten sie zurück. [...] Der Direktor zählte sofort seine Gefangenen. Alle waren zurückgekommen.

(aus: Bosco, Teresio: Don Bosco – Priester und Erzieher, Don Bosco Verlag, München 2010, S.187/188)

Praxisbausteine

1) Für Mitarbeiterteams

Elfchen

Um sich der eigenen Vorstellungen von „Freiheit“ bewusst zu werden und diese auszudrücken, kann eine kreative Schreibmethode, das sogenannte „Elfchen“ genutzt werden. Dabei ist die Vorgabe, einen Text nach folgendem Schema zu verfassen:

- | | | |
|-----------|---------|--|
| 1. Zeile: | 1 Wort | Farbe, Geschmack, Geruch, Geräusch o. ä. |
| 2. Zeile: | 2 Worte | charakteristisches Merkmal |
| 3. Zeile: | 3 Worte | anschauliche nähere Beschreibung |
| 4. Zeile: | 4 Worte | genauere Beschreibung, die mit „ich“ beginnt |
| 5. Zeile: | 1 Wort | Zusammenfassung des eigenen Gefühls |

Die entstandenen Texte kann man sich gegenseitig vorlesen und sich über die entstandenen Assoziationen austauschen.

2) Für die Arbeit mit jungen Menschen

Ein Stück Freiheit ...

1. Es wird ein großes Blatt Papier mit dem Wort „Freiheit“ oder dem Satzanfang „Himmel / himmlisch ist für mich ...“ vorbereitet.
2. Die Jugendlichen werden eingeladen, Assoziationen auf dem Papier dazu zu schreiben bzw. den Satz zu vollenden oder zu kommentieren. Auch auf die Aussagen der anderen können sie antworten und Anmerkungen hinzufügen. So entsteht eine Art „Schweigegegespräch“, da nur schriftlich kommuniziert werden darf.
3. Gemeinsam liest man die Geschichte vom „Tag in Freiheit für die jungen Gefangenen“.
4. Jetzt erfolgt ein Austausch über das Geschriebene und / oder die Aussagen des Textes.